

Sonderdruck aus

Ludwig H. Hildebrandt (Hrsg.)

**Archäologie und
Wüstungsforschung
im Kraichgau**

Heimatverein Kraichgau
Sonderveröffentlichung Nr. 18

1997

verlag regionalkultur

Die abgegangene Siedlung Zimmern auf Gemarkung Stebbach und die mittelalterliche Wüstungskeramik im Kraichgau

Uwe Gross

Obwohl die archäologische Erforschung mittelalterlicher wüstgefallener Siedlungen schon vor dem Zweiten Weltkrieg einsetzt – als südwestdeutsche Beispiele wären Mannheim-Hermsheim, Breisach-Hochstetten und Merdingen bei Freiburg zu nennen –, sind die Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Referat Archäologie des Mittelalters, in den Jahren 1969 und 1970 in „Zimmern“ die einzigen ihrer Art im gesamten Kraichgau¹. Obwohl sie flächenmäßig beschränkt blieben und keineswegs den gesamten ehemals besiedelten Bereich erfaßten², haben sie wichtige Aufschlüsse über die Lebensweise der bäuerlichen Bevölkerung im mittelalterlichen Kraichgau erbracht. Neben der zahlreich angefallenen Keramik, der hier das Hauptinteresse gilt, sind vor allem die Baubefunde von großer Bedeutung. Während es auch heute noch nicht immer gelingt, bei der Ausgrabung von Siedlungen eindeutige Spuren der ebenerdigen, einst meist ausschließlich in Holz ausgeführten Wohn- und Wirtschaftsgebäude zu erfassen, war dies in Zimmern in mehreren Fällen möglich. Darüber hinaus konnte aber auch noch das einstige Gotteshaus der Siedlung bis hinab zu seinen frühmittelalterlichen Anfängen erforscht werden.

Die Kirche

Die älteste Kirche ist im Gegensatz zu ihren Nachfolgebauten, die aus Stein er-

richtet wurden, wie die gleichzeitigen profanen Häuser aus Holz erbaut worden. Davon zeugen mehrere mächtige runde Verfärbungen, die Vertiefungen, in denen die tragenden Pfosten des Gerüsts eingegraben waren. In ihrer Gesamtheit spiegeln sie sehr schön den Grundriß der 12,5 m langen Kirche wider, eines Saalbaues mit eingezogenem Rechteckchor³. Dieselbe Bauform wurde, wenngleich etwas großzügiger bemessen, auch bei den gemauerten Nachfolgekirchen gewählt⁴.

Die Zimmerener Kirche stand noch lange, nachdem die Siedlung im späten Mittelalter aufgegeben und die letzten Einwohner fortgezogen waren. Dies ist nicht zuletzt auch ihrer soliden Steinbauweise zu verdanken, mehr aber dem Umstand, daß einmal geweihte Gotteshäuser nach mittelalterlichem Kirchenrecht nicht einfach abgebrochen werden konnten. Daher begegnet man noch an manchen Stellen einer einsamen Kirche im Gelände: dem einzigen heute noch deutlich sichtbaren Relikt einer mittelalterlichen, längst aufgelassenen Siedlung.

Die profane Bebauung

Die Gebäude waren je nach ihrer Funktion unterschiedlich groß und verschieden konstruiert. Große Gebäude wie Wohnhäuser und Scheunen setzten sich deutlich gegen Vorratsgebäude, Kleinviehställe oder Speicher ab.

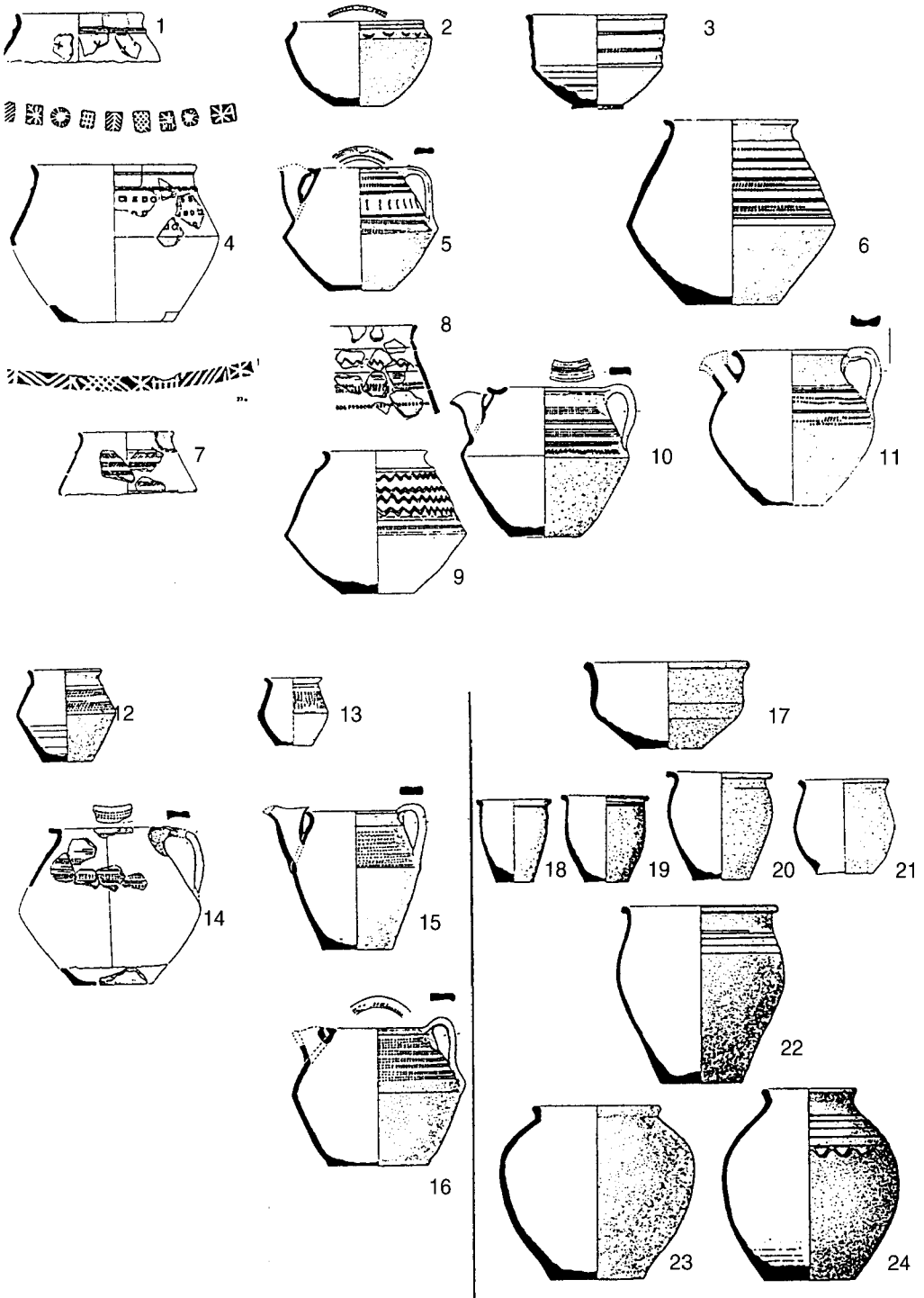
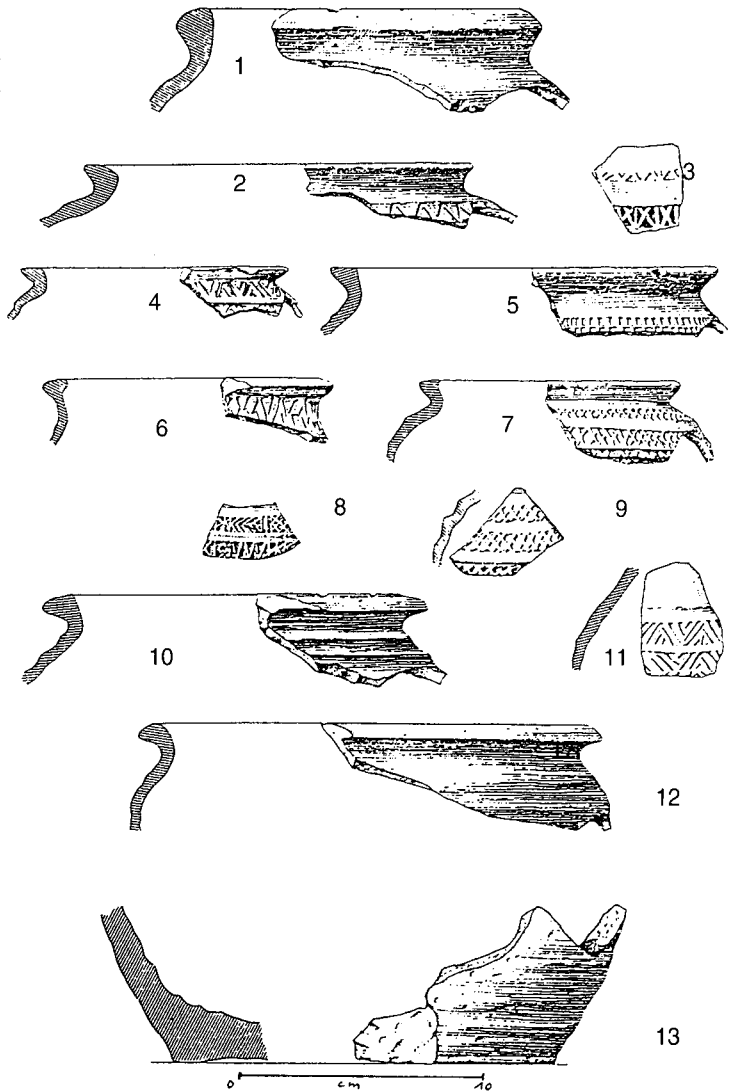


Abb. 1: Gefäße der jüngeren Merowingerzeit (7. Jh.) aus dem Gräberfeld von Barga.

Abb. 2:

Keramikfunde der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit (spätes 7. Jh. – frühes 9. Jh.)



In Zimmern treten mehrere, unterschiedlichen Siedlungsphasen angehörige, ebenerdige Großbauten auf⁵. Wie schon die erste Kirche, so sind auch sie in Pfostenbauweise errichtet. Alle bis auf zwei sind einschiffig. Das Gebäude am Nordrand der untersuchten Fläche fällt nicht nur durch seine asymmetrische Grundrißgliederung auf, sondern auch durch den einseitigen (oder nur noch dort erhaltenen) Graben, in dem die Pfosten an der Südseite stehen. Mit etwa 11 m Län-

ge und knapp 7 m Breite ist es das größte Haus.

Wahrscheinlich war das Innere der übrigen Gebäude völlig ungegliedert, denn es wurden keine Spuren querverlaufender Binnenwände beobachtet. Die uns heute geläufige Aufteilung des Hausinneren in mehrere Räume war – zumindest für die große Masse der Bevölkerung – bis ins beginnende Spätmittelalter ungeläufig. Erst mit der weiteren Verbreitung des Kachelofens setzt

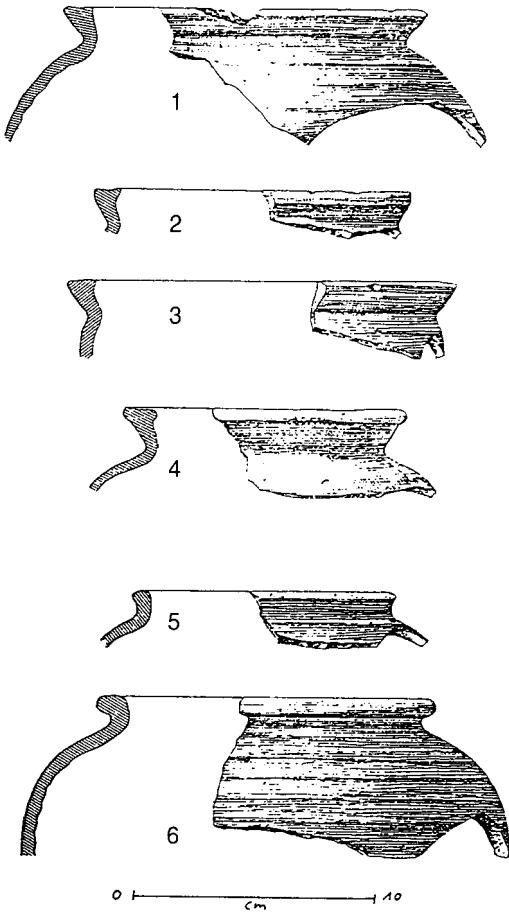


Abb. 3: Keramikfunde der späten Karolingerzeit und des Hochmittelalters (9. Jh – 1. Hälfte 12. Jh.) aus der Wüstung Zimmern.

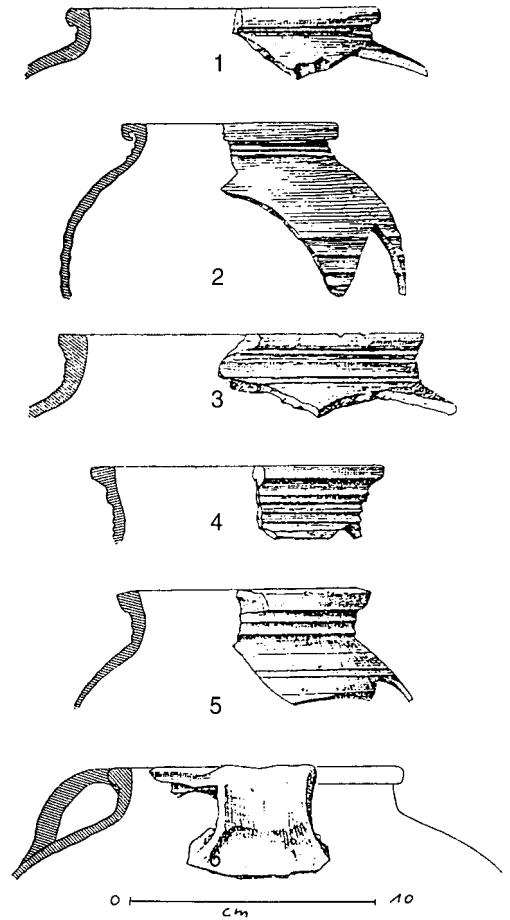


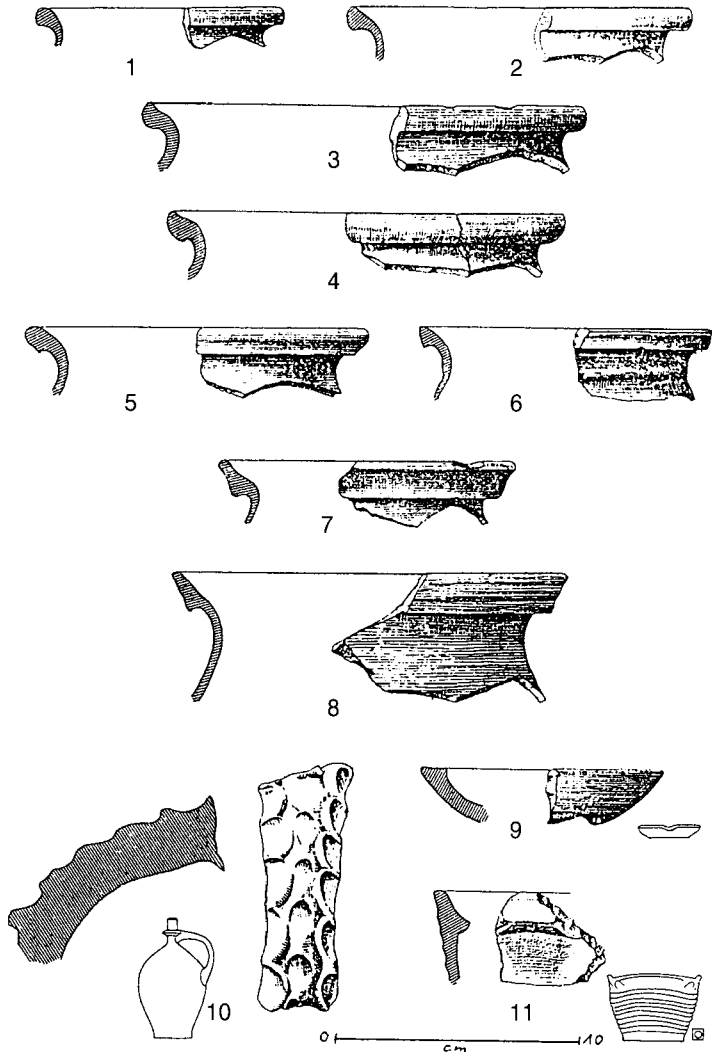
Abb. 4: Keramikfunde des Hochmittelalters (10. Jh. – 1. Hälfte 12. Jh.) aus der Wüstung Zimmern.

ab dem 12./13. Jh. langsam die Trennung von Küche (mit offener Herdfeuerstelle) und Wohnraum (mit dem rauchfrei von der Küche aus beheizten Ofen) ein.

Wie Kachelscherben unter dem Fundgut verraten (Abb. 5, 11) muß man in der Spätzeit in Zimmern Kachelöfen sehr wohl gekannt haben. Gebäudereste, denen diese Fragmente zuweisbar sind, konnten jedoch nicht aufgedeckt werden. Möglicherweise lagen sie im nicht untersuchten Siedlungs-

bereich außerhalb der Grabungsflächen. Immerhin dreimal konnten Herdstellen in ebenerdigen Häusern dokumentiert werden, was für den recht guten Erhaltungszustand der Befunde spricht. Im Normalfall sind keine Reste der auf dem Fußboden angelegten offenen Feuerstellen mehr vorhanden, sie sind der Erosion oder der Bepflügung zum Opfer gefallen. Zweimal liegen die Herde im Mittelteil des jeweiligen Baues, einmal nahe der westlichen Schmalseite. Immer waren

Abb. 5:
Keramikfunde des
Spätmittelalters
(13. Jh. – 14. Jh.)
aus der Wüstung
Zimmern.



sie einen deutlichen Abstand zu den Wänden, denn man wollte die Brandgefahr so gering als möglich halten.

Die ein- bzw. zweischiffigen, zwischen 7 und 11,5 m langen Pfostenbauten fügen sich gut in das bekannte Bild früh- und hochmittelalterlicher Siedlungen in Südwestdeutschland ein. Größere Bauten kennt man hauptsächlich aus den weiter östlich gelegenen Regionen, aus Württemberg und Bayern⁶. Während man bei diesen oft 20 m

Länge oder mehr messenden Bauten zumindest begründet vermuten kann, daß sie als kombinierte Wohn- und Stallgebäude dienten⁷, mutet dies bei Häusern der Zimmerner Art eher unwahrscheinlich an.

Grubenhäuser

Wie fast überall, wo man ländliche Siedlungen des frühen und hohen Mittelalters ausgegraben hat, so entdeckte man auch in

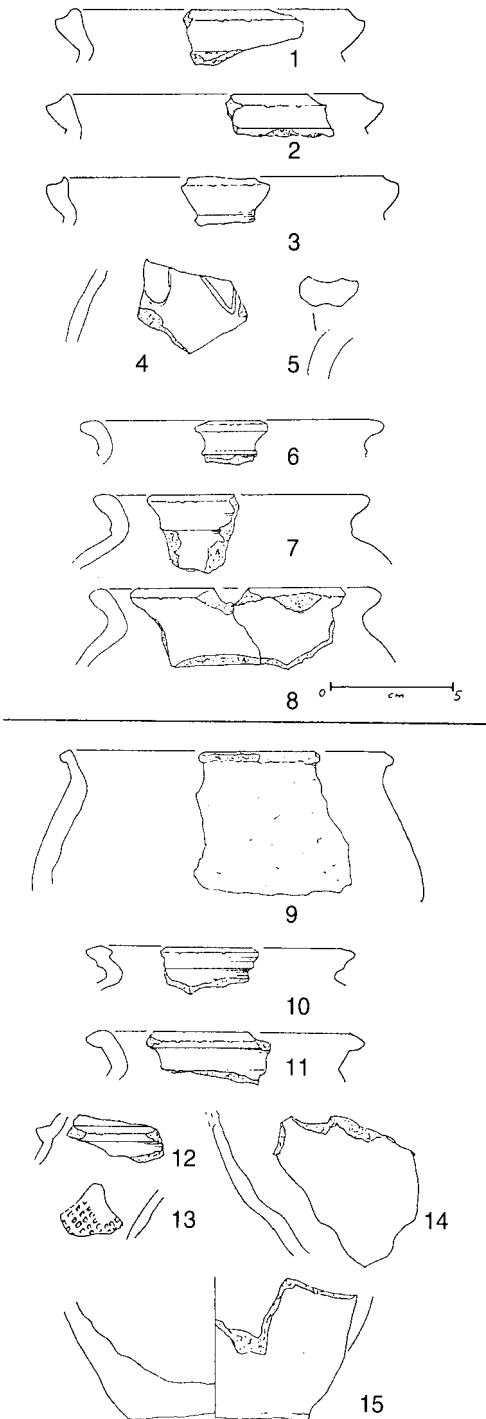


Abb. 6: Keramikfunde aus Heilbronn, Wüstung Böllingen (oben Grube 5, unten Grube 3).

Zimmern etliche dieser eingetieften Neben- gebäude. Diese Gruben„häuser“ haben sehr unterschiedliche Abmessungen und sind verschieden stark in den Boden eingetieft. Sie fungierten als Vorrats- oder Arbeitsräume, seltener wohl auch als Ställe für Kleinvieh. Da Keller unter den Häusern vor dem aus- gehenden Hoch- oder beginnenden Spätmit- telalter noch unbekannt waren, wurden ver- derbliche Güter und Lebensmittel wegen der natürlichen Erdkühle in solchen Gruben- häusern verwahrt. Trocken zu haltende Ge- treidevorräte lagerte man dagegen in über dem Erdboden auf Stelzen errichteten Spei- chern⁸. Die Erdfeuchte und -kühle in den Grubenhäusern war auch für die Herstel- lung von Geweben sehr günstig, da sie die zu Textilien zu verarbeitenden Materialien geschmeidig hielt. Dementsprechend häu- fig trifft man in Grubenhäusern des frühen und hohen Mittelalters auf die runden tön- nernen Gewichte als Reste der Webstühle⁹, so auch in Zimmern¹⁰. Sehr viel seltener lassen sich die Standspuren der senkrechten Webstühle selbst beobachten.

Die Grubenhäuser können je nach Fund- ort verschiedene Konstruktionen der Wän- de und des Daches aufweisen. In Zimmern herrscht jene Grundform deutlich vor, die einen firstragenden Pfosten in jeder Schmal- seite besitzt. In einigen Fällen treten noch einzelne zusätzliche Pfosten auf, meist in einer der Längswände. Nur einmal kommen zahlreiche Pfosten vor; dieses Gebäude hebt sich auch durch andere Details, vor allem aber durch die Verwendung von Steinen (zur Binnenteilung?), deutlich von allen übrigen ab. Grubenhäuser mit trocken gesetztem Mauerwerk sind in der Regel späte Erschei- nungen des Hochmittelalters und leiten zu den frühen gemauerten Kellern über, die direkt unter Gebäuden angelegt wurden¹¹. In Zimmern gehört das betreffende Gruben-

haus allerdings wohl nicht zur jüngsten Siedlungsphase, da es von den in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Wegespuren überlagert wird¹².

Keramik

Die Zimmerner Keramikfunde setzen nach heutiger Kenntnis in spätmerowingisch-frühkarolingischer Zeit ein, d. h. im ausgehenden 7. oder frühen 8. Jh. Typische Siedlungskeramik der Reihengräberzeit („rauhwandige Drehscheibenware“) ist kaum vertreten, die sie seit dem jüngeren 7. Jh. ablösende „ältere, gelbtonige Drehscheibenware“ dagegen sehr gut. Um sich im Kraichgau ein Bild von der „rauhwandigen Drehscheibenware“ und den sie in den Friedhöfen sehr häufig, in Siedlungszusammenhängen allerdings viel weniger zahlreich begleitenden Knickwandtöpfen machen zu können, genügt ein Blick nach Barga, Rhein-Neckar-Kreis, auf eines der bisher am besten bekannten Reihengräberfelder der Region¹³. Hier erscheinen im 7. Jh. neben großen Töpfen und kleinen, becherartigen Gefäßen, die in der Regel unverziert sind (Abb. 1, 18–24), mit Rollrädchenmustern und Wellenlinien dekorierte doppelkonische Töpfe (Knickwandtöpfe) und ähnlich geformte Kannen (Abb. 1, 1–16). Das gelbtonige, mit Riefen oder Rollstempeln ornamentierte Geschirr fehlt hier noch vollständig. Ganz am südwestlichen Kraichgaurand, im Friedhof von Berghausen bei Karlsruhe, der noch im späten 7. und frühen 8. Jh. – und damit länger als jener in Barga – belegt wurde, tritt es dagegen bereits in Erscheinung¹⁴.

Diese „ältere, gelbtonige Drehscheibenware“ bestimmt in Zimmern wie auch in den anderen Siedlungen des Kraichgaus das Bild der Keramik in der Frühphase. Charakteristisch für die spätmerowingischen und früh-

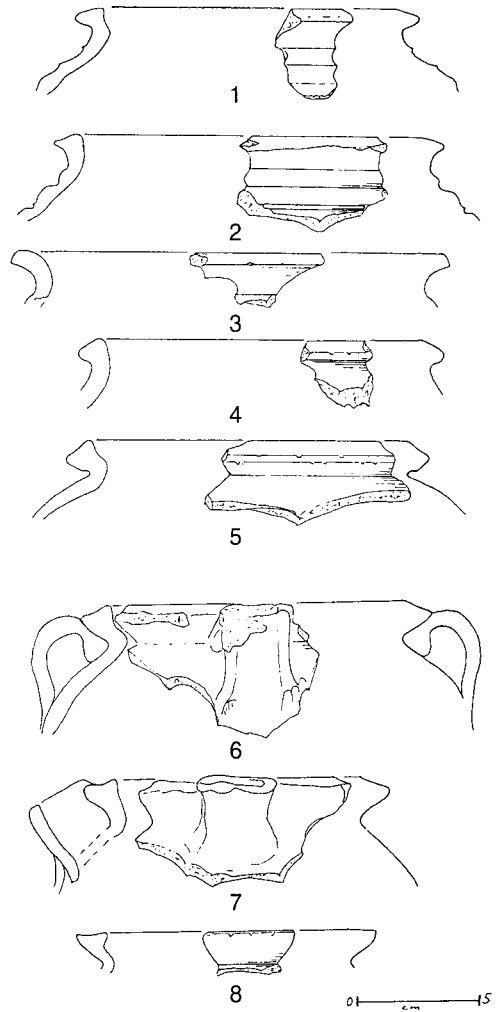


Abb. 7: Keramikfunde aus Heilbronn, Wüstung Böllingen (Grube 2).

karolingischen Ausprägungen sind kurze, oft spitz zulaufende Randbildungen, scharfe Riefen der Schulter-Bauch-Partie und Rollrädchenverzierungen (Abb. 2, 2–11). Nach der Tonbeschaffenheit sind gröbere und feinere Varianten zu unterscheiden, die eine Provenienz aus mehreren verschiedenen, im einzelnen aber meist noch unbekanntem Entstehungsorten belegen. Die Kombination von besonders aufwendiger Rädchenzier und sehr feinem, kroidig wir-

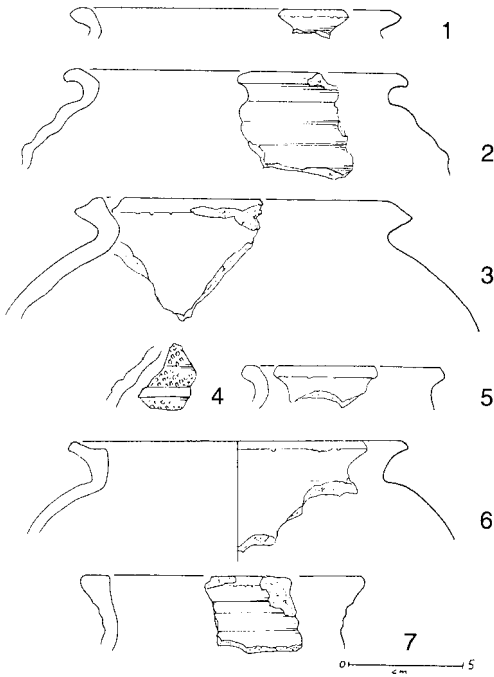


Abb. 8: Keramikfunde aus Heilbronn, Wüstung Böllingen.

kendem Ton deutet auf das nördliche Elsaß als Herkunftsregion eines Teils der Zimmerner Keramik. Von dort stammen auch einige beutelförmige Becher mit roter Bemalung („rotbemalte Elsässer Ware“)¹⁵.

Im frühen (?) 9. Jh. verlieren sich Rollrädchenornamentierung und Riefung, die Oberflächen der Gefäße sind von nun an glatt und schmucklos. Die Ränder werden entweder steiler (Abb. 3,1–4) oder rundlicher. Keramik mit solchen Randbildungen (Abb. 3,5–6) ist mit hoher Wahrscheinlichkeit einer im 9./10. Jh. bei Wiesloch¹⁶ arbeitenden Töpferei zuzuschreiben („Wieslocher Ware“). Im Laufe des 10. Jh., spätestens jedoch im 11. Jh., treten in immer stärkerem Maße dünnwandige, graue Töpfe und Kannen mit engen Oberteilen, geriefen Halszonen und meist linsenartig nach außen gewölbten Böden in Erscheinung. Diese „äl-

tere, grautonige Drehscheibenware“ (Abb. 4,1–6) drängt die späten Ausprägungen der „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“, die nun aus südlicher Richtung (mittlerer Neckarraum) nach Zimmern gelangen¹⁷, mehr und mehr in den Hintergrund.

Neben diesen beiden absolut dominierenden Warenarten sind im hochmittelalterlichen Fundbestand des 10. bis 12./frühen 13. Jh. nur wenige andere Keramikarten vorhanden. Ins Auge fällt vor allem die Pingsdorf-Ware, da sie wie die ältere „rotbemalte Elsässer Ware“ Bemalung trägt. Allerdings kann wohl nur ein einziges Fragment als echtes Pingsdorf aus den niederrheinischen Vorgebirgstöpfereien des Köln-Bonner Raumes bezeichnet werden¹⁸, während die übrigen Scherben zu Imitationen gehören, die wohl im Rhein-Main-Gebiet entstanden sind¹⁹.

„Nachgedrehte“, d. h. im Gegensatz zu allen bisher behandelten Warenarten auf der langsam drehenden Hand-, nicht der schnellrotierenden Fußtöpferscheibe hergestellte Keramik ist ebenfalls nur durch wenige Fragmente vertreten²⁰. Wie die jüngsten Ausprägungen der „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“, so müssen auch sie von Süden (aus dem Mittelneckarraum), oder aber von Osten (aus Franken jenseits des Neckars) ihren Weg nach Zimmern gefunden haben.

Keramik aus der Spätzeit der Siedlung, aus dem 13., 14. (und 15.?) Jh. ist nicht mehr so zahlreich, was sich aus der sukzessiven Aufgabe vieler Hofstellen und der Reduzierung auf ein oder wenige Anwesen und die Kirche erklären dürfte. Nun herrscht die sog. „jüngere Drehscheibenware“ vor, die sich seit der Zeit um 1200 nahtlos aus der vorangehenden „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ entwickelt. Neben den Töpfen mit Wulst- und Leistenrändern (Abb. 5,1–6), seltener Karniesrändern (Abb. 5,7–

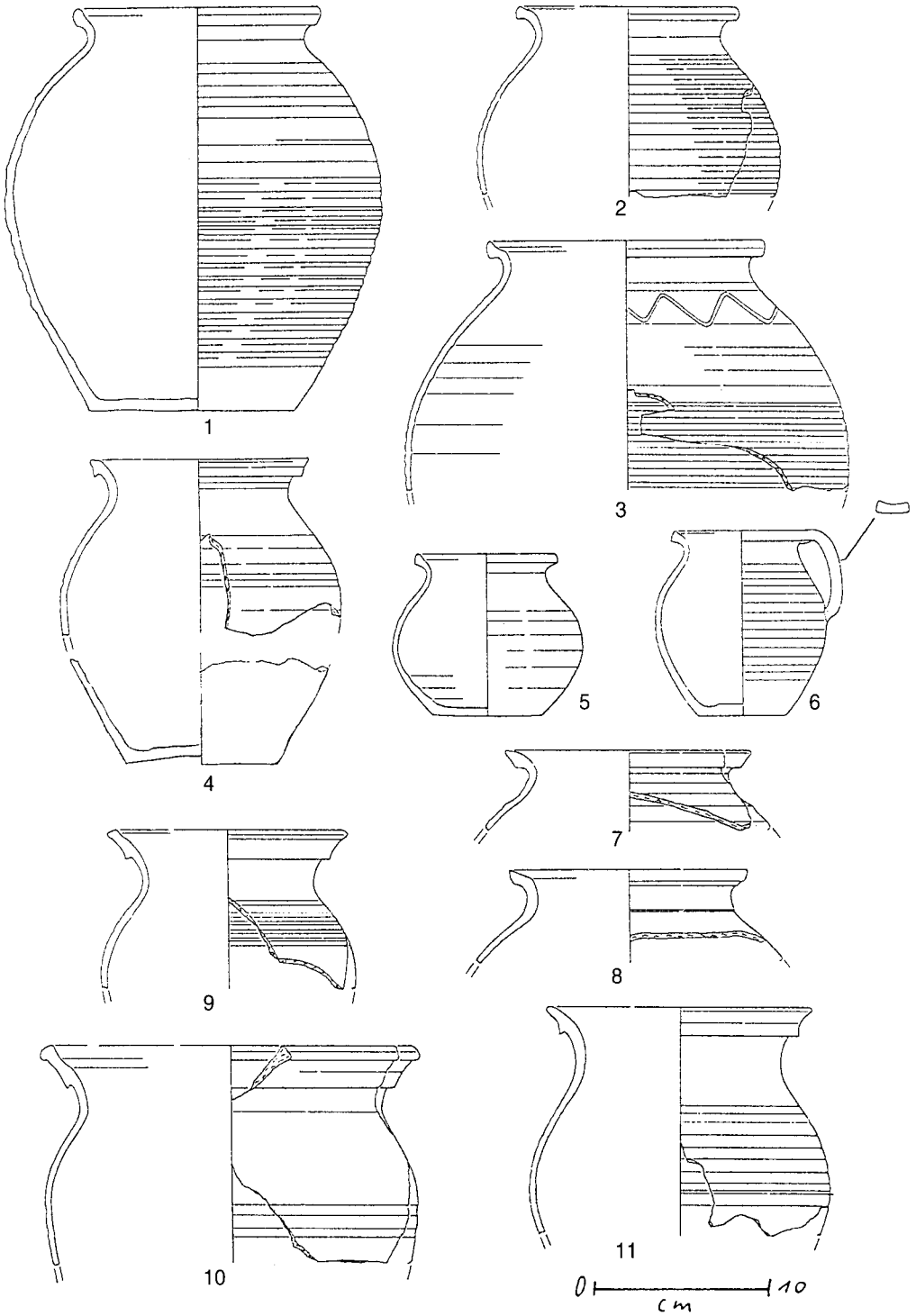


Abb. 9: Keramikfunde aus Alt-Schwaigern.

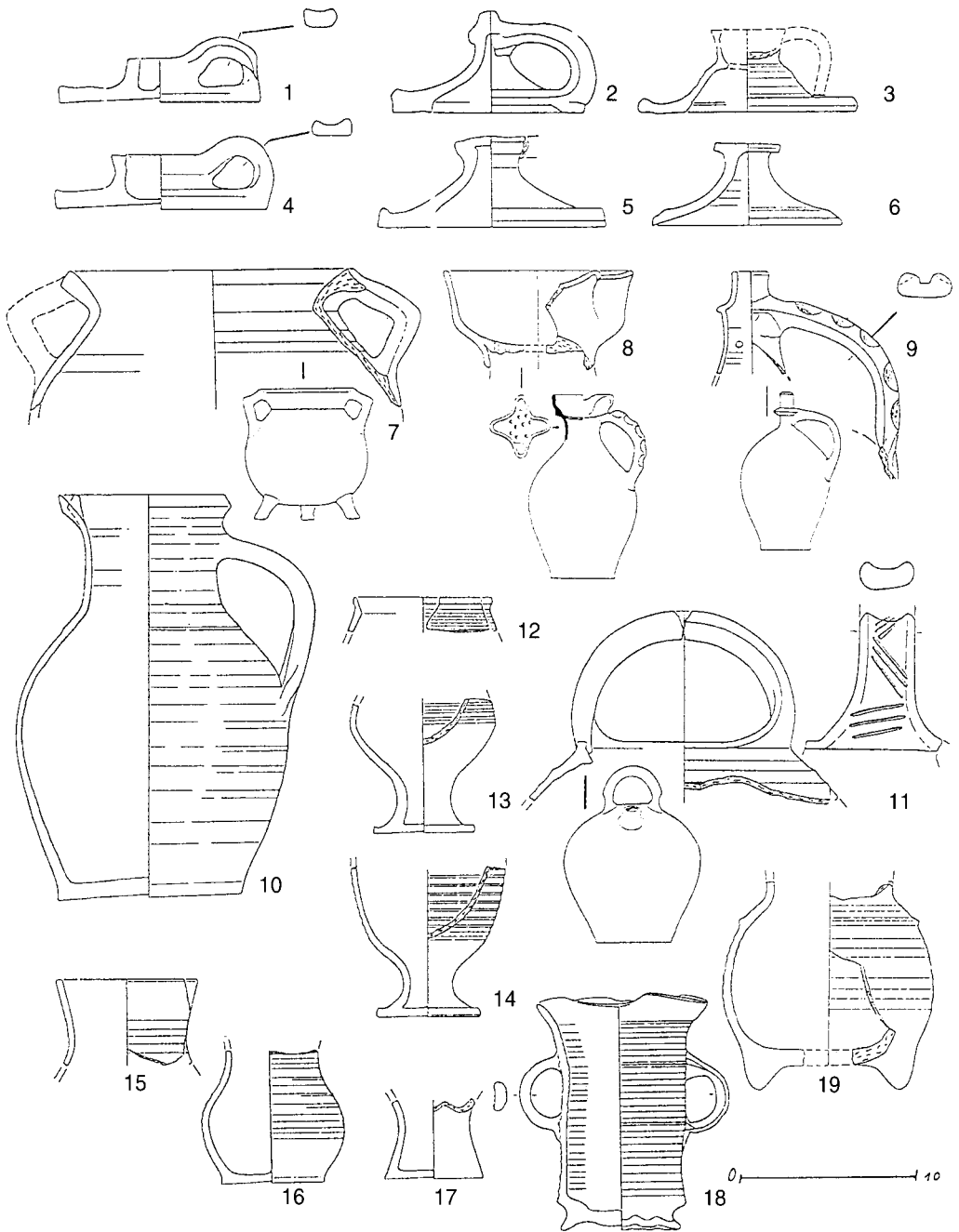


Abb. 10: Keramikfunde aus Alt-Schwaigern.

8), kommen noch Lampenschälchen (Abb. 5,9), Flaschen (Abb. 5,10) und Ofenkacheln (Abb. 5,11) vor. Sie belegen, daß die letzten Einwohner von Zimmern auf einen gewissen Wohnkomfort keineswegs verzichten mußten und die oben erwähnte rauchfreie Stube bereits kannten. Einziges erkennbares „Importstück“ im spätmittelalterlichen Fundbestand ist eine Dreifußpfanne der „schwäbischen Feinware“ aus der Remstaltöpferei von Buoch bei Waiblingen²¹, einer im Kraichgau ansonsten kaum anzutreffenden Warenart des Mittelneckarraumes²².

Funde aus anderen Wüstungen im Kraichgau

Nach diesem kurzen Überblick über das keramische Fundgut des frühen, hohen und späten Mittelalters aus Zimmern sind nun zum Vergleich die Funde aus einigen weiteren Wüstungen des östlichen und südlichen Kraichgaus zu betrachten. Aus einer abgegangenen Siedlung bei Kirchhausen, Kreis Heilbronn, wahrscheinlich dem bereits in karolingischer Zeit in Weißenburger Quellen genannten Ort Aschheim, konnte schon 1969 umfangreicheres Scherbenmaterial publiziert werden²³. Es handelt sich dabei nicht nur um Lesegut, sondern auch um Funde aus einer Grube und einem Grubenhaus. Die Fragmente aus den beiden Befunden sowie der Großteil der Lesescherben sind ins Frühmittelalter zu datieren. Sie entsprechen den Funden aus Zimmern sehr gut. Auch hier zeichnet sich eine beachtliche Anzahl von Fragmenten der „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“ durch Riefung oder Rollstempeldekoration aus²⁴. Im Grubenhaus von 1968 ist daneben unverzierte rauhe spätmerowingisch-frühkarolin-

gische Ware der Art vertreten, die in Zimmern nur äußerst spärlich vorkommt²⁵. Ein einziges Randstück könnte von einem Gefäß stammen, das nicht auf der schnellrotierenden Fußtöpferscheibe gefertigt wurde²⁶. Unter den Lesescherben begegnen zwei, die zur frühesten „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ gerechnet werden dürfen²⁷; sie belegen enge Beziehungen zur gleichzeitigen, ottonisch-frühromanischen Mittelphase der „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“ (Typ Runder Berg)²⁸.

Aus dem Bereich einer der seltenen partiellen Wüstungen, d. h. Siedlungen, die nicht völlig aufgelassen wurden, sondern in stark reduzierter Form weiterbestehen, nämlich aus Böllingen (heute Böllinger Mühle, Altböllinger Hof) bei Heilbronn-Neckargartach, kennt man seit langem früh- und hochmittelalterliche Keramik, die jedoch bisher nicht veröffentlicht wurde²⁹. Bedeutsam ist, daß auch hier, wie in Kirchhausen (Aschheim) Grubeninhalte geborgen werden konnten; daher liefert das Material aus sich selbst heraus bereits einige Hinweise zu seiner Zeitstellung. In der ältesten Grube (Nr.6) kam neben einem Henkelfragment eines rauhwandigen Kruges oder einer Kanne ein zweireihiger Knochenkamm zum Vorschein, wie er für die Merowingerzeit typisch ist. Aus der nächstjüngeren Grube 3 des 8./9. Jh. waren es außer zwei Randstücken der „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“ (Abb. 6,10–11) je ein Wandstück dieser Warenart mit waagrechter Leiste bzw. mit Rautenrollstempelung (Abb. 6,12–13). Letzteres ist mit Gefäßen, meist Kannen, in Verbindung zu bringen, die in elsässischen Werkstätten gefertigt wurden. Ein Randfragment (Abb. 6,9) rührt von einem dunklen, stark sand- und kalkhaltigen „nachgedrehten“ Topf her, der einem Fundstück aus Kirchhausen nahesteht.

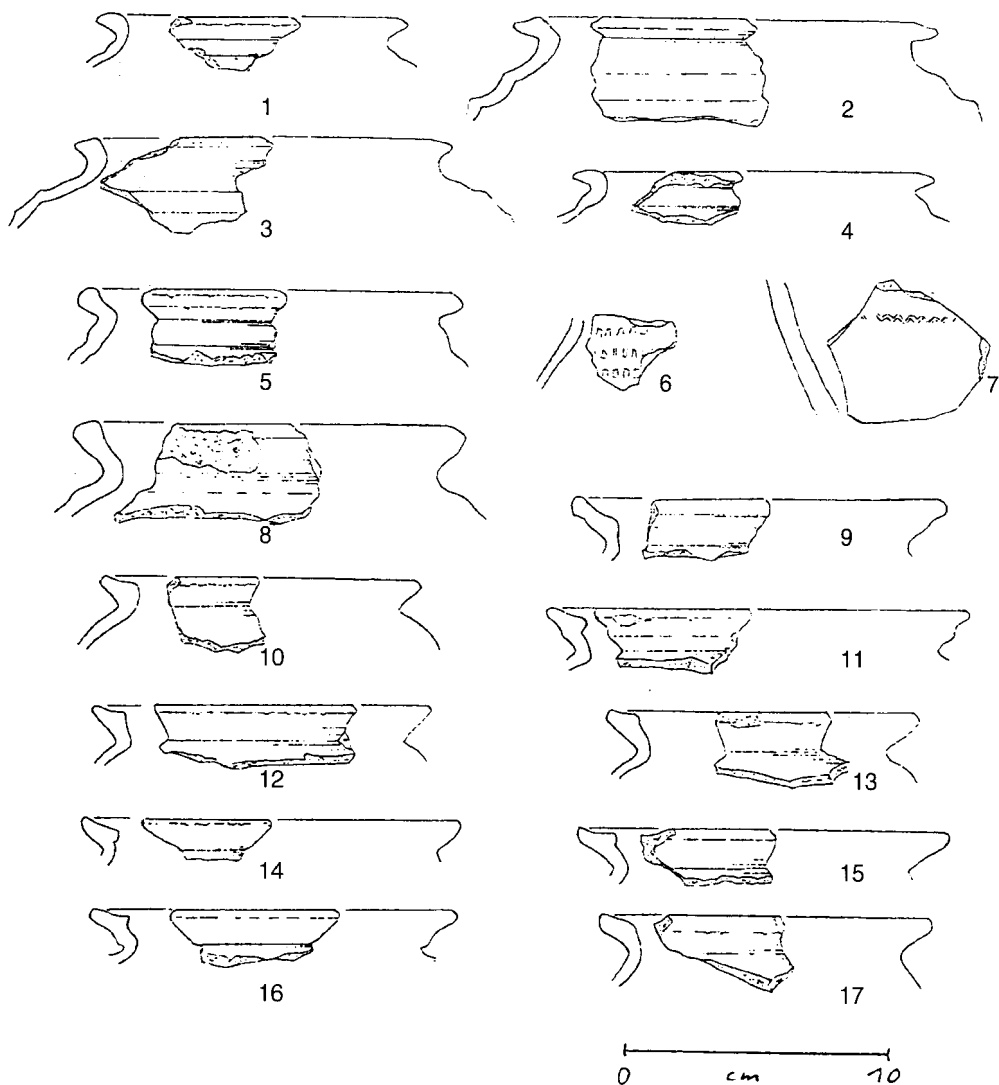


Abb. 11: Keramikfunde aus der Wüstung Oberhofen bei Knittlingen.

Die Gruben 2 und 5 lieferten Funde aus dem Zeitraum des 9. bis (frühen) 11. Jh. In Grube 2 dominiert bereits unverzierte „ältere, gelbtonige Drehscheibenware“ mit nach außen abgeschrägten, auf der Innenseite gekehlten Rändern (Typ Runder Berg) (Abb. 7,5–8), dabei sind auch Bruchstücke von doppelhenkligen Kannen (Abb. 7,6–7). Etwas älter sind zwei geriefte Oberteile (Abb.

7,1–2). Das einzige „nachgedrehte“ Fragment (Abb. 7,4) dürfte von einem bauchigeren Behälter als jenem aus Grube 3 herrühren. In Grube 5 begegnet neben Vertretern des Typs Runder Berg, die ausnahmsweise mit Wellenliniendekor verziert gewesen zu sein scheinen (Abb. 6,4), „ältere, grautonige Drehscheibenware“ (Abb. 6,6–8). Ihre Randbildungen zeigen noch keine oder nur

ansatzweise Riefung des Halsbereiches, auch weisen sie ähnlich wie in Kirchhausen noch eine Tendenz zur Schrägstellung auf. Chronologisch besonders wichtig ist die Tatsache, daß unter der mitgefundenen „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“ der Typ Jagstfeld noch nicht auftritt. Nach den bisher verfügbaren Anhaltspunkten löste er den Typ Runder Berg (Abb. 6,1–3) spätestens im Laufe der ersten Hälfte des 11. Jh. ab³⁰.

Unter den Funden, die außerhalb von Gruben geborgen werden konnten, sind neben einigen klassischen karolingischen Fragmenten mit kräftiger Riefung oder mit Rollrädchendekor (Abb. 8,1–2.4) sowohl ein typischer Vertreter der vollentwickelten „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ (Abb. 8,7) wie auch einer des Typs Jagstfeld (Abb. 8,6) zu erwähnen.

Aus dem Friedhof im östlichen Randbereich von Stetten am Heuchelberg, Kreis Heilbronn, konnte R. Koch 1967 Keramik aus einem hochmittelalterlichen Grubenhaus vorlegen³¹, das einst als Webhütte gedient haben muß³².

Unter den geborgenen Fragmenten herrschen jene der „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ bei weitem vor³³. Daneben erscheint ein Randstück des Typs Jagstfeld³⁴, der jüngsten Ausprägung der „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“ aus der zweiten Hälfte des 11. und ersten Hälfte des 12. Jh., sowie „nachgedrehte“ Keramik in geringer Anzahl³⁵, als Altstücke liegen mehrere römische Ränder³⁶ nebst einem handgemachten germanischen Kumpf³⁷ vor.

Das bemerkenswerteste Fragment der „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ ist das langgestreckte Oberteil eines flaschenartigen Gefäßes³⁸. Auf dem Gelände der mittelalterlichen Vorgängersiedlung von Schwaigern (Alt-Schwaigern), Kreis Heilbronn, wurden schon in den 60er Jahren bei

unsystematischen „Grabungen“ große Mengen an Keramik geborgen. Im Rahmen des hier angestrebten Überblicks sollen vor allem die spätmittelalterlichen Formen betrachtet werden, da sie an den übrigen betrachteten Plätzen weit schlechter erhalten sind oder überhaupt nicht vorkommen³⁹.

Nach den vorliegenden Keramikfunden muß die Siedlung Alt-Schwaigern spätestens im Laufe des 8. Jh. gegründet worden sein⁴⁰. Wie in Zimmern und Aschheim deutet spärlich vertretene verzierte und geriefte „ältere, gelbtonige Drehscheibenware“ auf eine älteste Siedlungsphase der spätesten Merowinger-/frühen Karolingerzeit. Besser faßbar über das Material ist allerdings erst die Zeit ab dem ausgehenden ersten Jahrtausend. In Alt-Schwaigern ist das Hochmittelalter fast ausschließlich durch die „ältere, grautonige Drehscheibenware“ repräsentiert⁴¹, „ältere, gelbtonige Drehscheibenware“⁴², „nachgedrehte“ Keramik und „Pingsdorf“ treten nicht in nennenswertem Maße in Erscheinung. Erwähnenswert sind bei der „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ einige Fragmente mit Rollrädchendekor, der bei dieser Warenart ansonsten kaum eine Rolle spielt⁴³.

Bei der spätmittelalterlichen „jüngeren Drehscheibenware“ stehen wie in Zimmern die Stücke in der Tradition der „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ im Vordergrund. Für sie sind bei den Töpfen Wulst- oder wenig profilierte Leistenränder typisch (Abb. 9,1–8). Karniesränder, wie man sie aus dem südlich angrenzenden Schwaben und jenseits des Neckars aus dem östlich benachbarten Franken kennt, bleiben selten (Abb. 9,9–11). Mit der Bügelkanne tritt allerdings die charakteristischste Form des Flüssigkeitsbehälters aus jenen Regionen in Alt-Schwaigern zahlreich auf (Abb. 10,11)⁴⁴. Recht häufig scheinen aber auch die Hen-

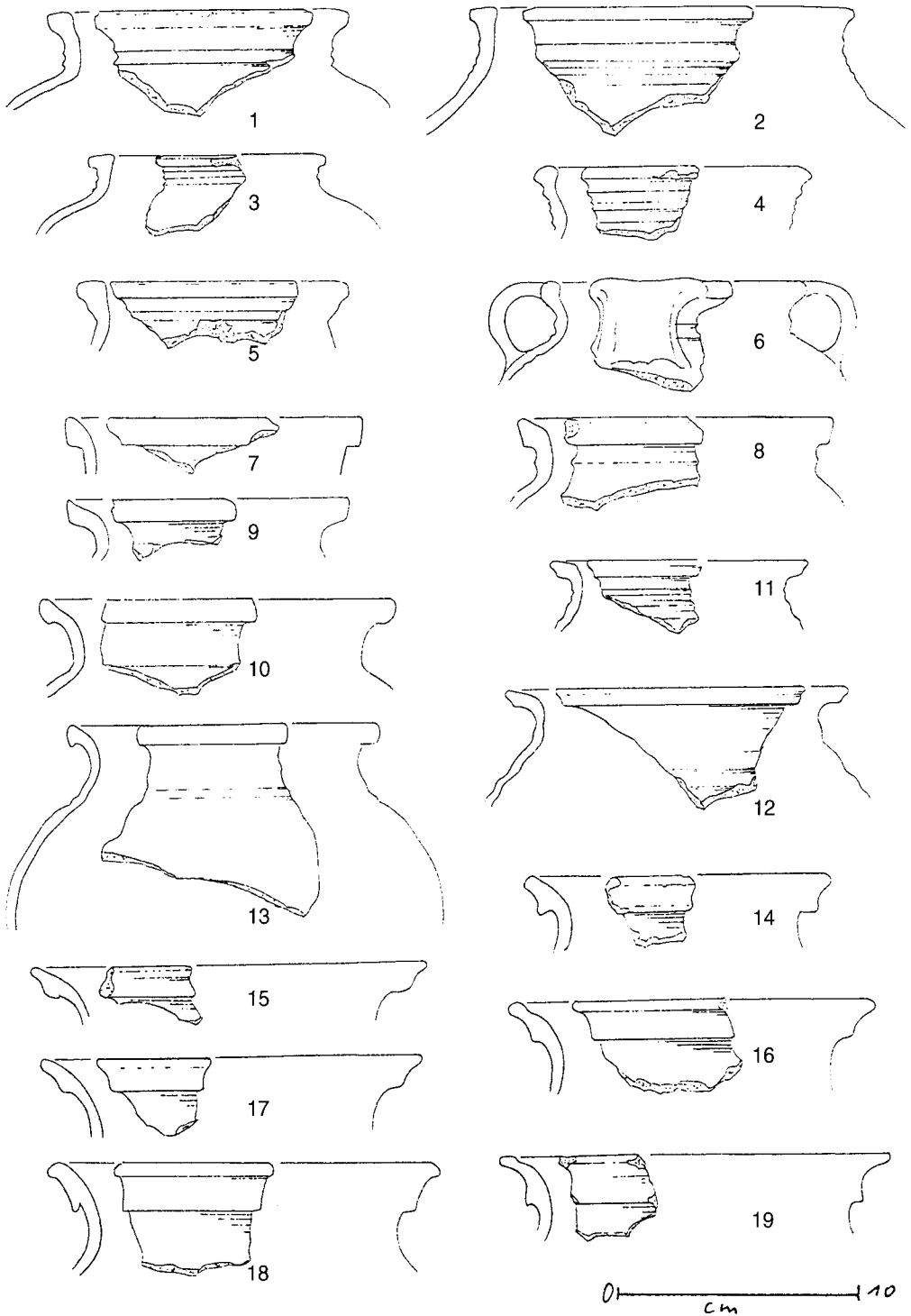


Abb. 12: Keramikfunde aus der Wüstung Oberhofen bei Knittlingen.

kelkrüge zu sein, die wiederum westlich-oberrheinischen Vorbildern folgen (Abb. 10,10)⁴⁵. Seltenerer Formen sind Flaschen (Abb. 10, 9)⁴⁶ und Krüge mit Vierpaßbrand und innerem Siebeinsatz (Abb. 10,8). Die recht hohe Anzahl von Trinkbechern (Abb. 10,12–17)⁴⁷ sowie das Vorkommen von „besserem“ Geschirr aus Buoch⁴⁸ bzw. aus dem Rheinland (Steinzeug: Abb. 10,18–19)⁴⁹ ist für eine dörfliche Ansiedlung äußerst ungewöhnlich.

Da keine verlässlichen Angaben über die genauen Fundstellen und Fundumstände existieren, kann man nur vermuten, daß es in Alt-Schwaigern einen Herrenhof gegeben haben muß, dessen Inventar deutlich über dem für ländliche Verhältnisse üblichen Niveau lag⁵⁰.

Schließlich ist noch auf das Vorhandensein von Dreibeintöpfen (sog. Grapen) hinzuweisen (Abb. 10,7), die als Kochgefäße im Feuer standen oder darüber aufgehängt waren. Auch Deckel sind in Alt-Schwaigern in erstaunlicher Vielfalt vorhanden; konische Deckel mit seitlichem Henkel westlich-oberrheinischer Art (Abb. 10,2–3.5) und Flachdeckel mit zentralem zylindrischem Griff schwäbisch-fränkischer Ausprägung (Abb. 10,1.4) halten sich dabei in etwa die Waage⁵¹.

Weiter westlich als die bislang besprochenen Wüstungen liegt die abgegangene Siedlung Oberhofen bei Knittlingen, Kr. Karlsruhe⁵². Auch hier ist die karolingische Frühzeit nur durch wenige Stücke zu belegen, die alle der „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“ zuzurechnen sind (Abb. 11,1–8). Von dieser ist genau wie von der „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ (Abb. 12,1–6) jenes Material zahlreicher, das dem 11. und 12. Jh. entstammt (Abb. 11,9–17), wiederum mit deutlich überwiegender Anteil der grauen Keramik. Aus dem Fund-

bestand des 12./13. Jh. lassen sich einige Fragmente aussondern, die zu rundbodigen Kugeltöpfen gehören (Abb. 13,4–7). Ihr mehrfaches Vorkommen in Oberhofen und das Fehlen an den anderen, weiter östlichen Fundorten bestätigt ein weiteres Mal die engen Bindungen an das Oberrheintal.

Der spätmittelalterliche Formenschatz ist weitaus dürftiger als in Alt-Schwaigern, da fast nur Töpfe geborgen wurden (Abb. 12,7–19), begleitet von einem Krug (Abb. 13,1) und zwei Deckelfragmenten. Auffallend ist lediglich die Anwesenheit eines Kleingefäßes (Kännchen) der Buocher „rotbemalten Feinware“ (Abb. 13,3)⁵³. Die Ofenkeramik besteht aus Becher- (Abb. 13,8–12) und wenigen Viereckkacheln (Abb. 13,13).

Eine gut entsprechende formale Zusammensetzung zeigen die Fundbestände von zwei weiteren Kraichgauer Fundstellen, die, da bereits publiziert, hier nur kurz erwähnt seien: Knittlingen „Weissacher Tal“⁵⁴ und Wüstung Schlupferstadt bei Sinsheim-Eschelbach⁵⁵.

Schluß

Gemeinsam ist fast allen hier behandelten Fundorten, daß die Keramiksequenzen überall erst in spätmerowingisch-/frühkarolingischer Zeit einsetzen. Da mit Ausnahme von Aschheim bei Kirchhausen und Böllingen (heute: Böllinger Mühle, Altböllinger Hof) auch die Namensform bei keinem eine Gründung im 6./7. Jh. zwingend nahelegt, scheint ihre Entstehung in der ersten frühmittelalterlichen Landesausbauphase des 7./8. Jh. plausibel. Einschränkend muß allerdings festgehalten werden, daß es sich jedoch überall nur um Funde aus flächig begrenzten Ausgrabungen oder gar nur um Oberflächenfunde handelt, so daß die letzte

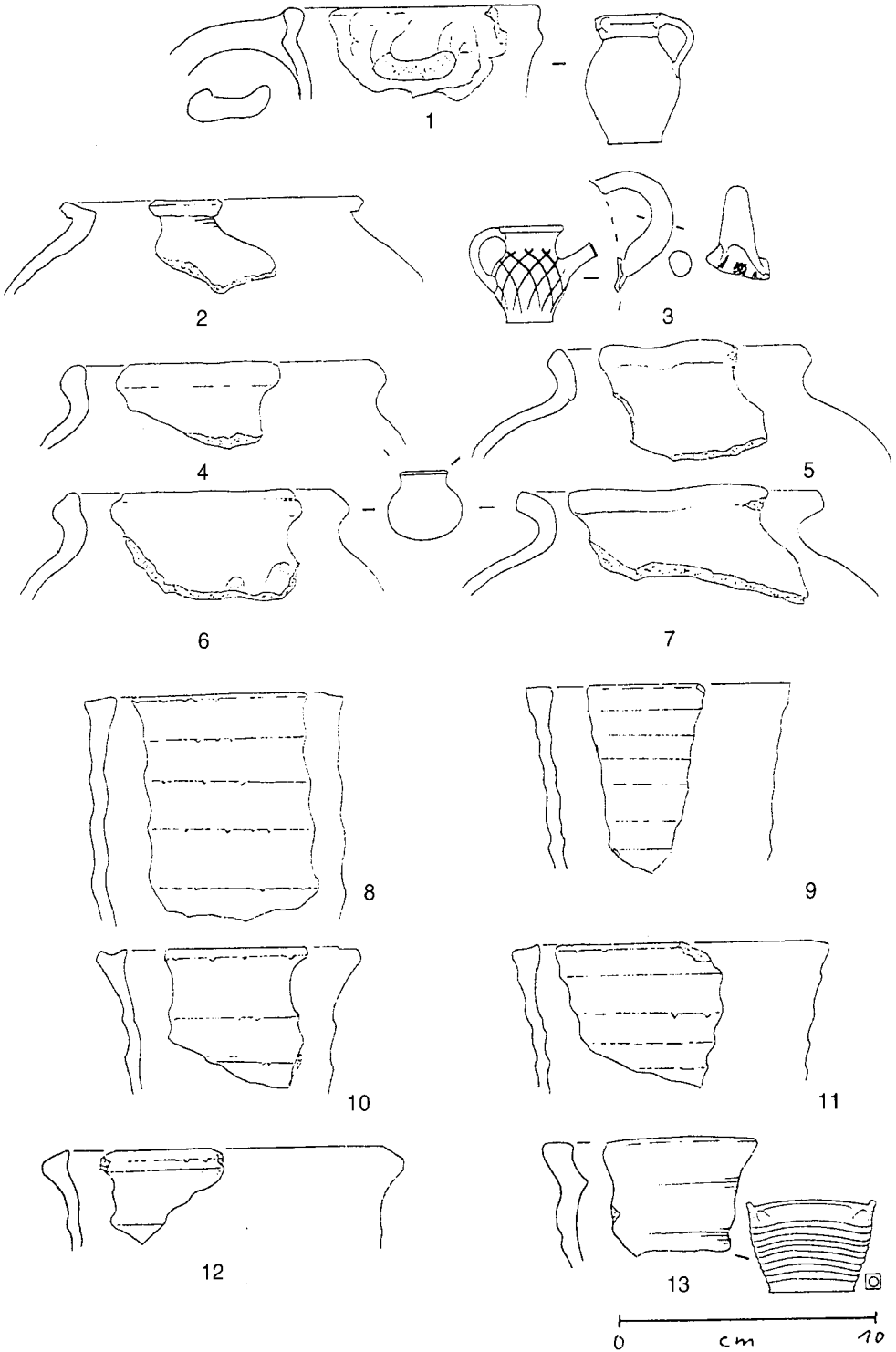


Abb. 13: Keramikfunde aus der Wüstung Oberhofen bei Knittlingen.

Sicherheit bezüglich des Fehlens einer reihengräberzeitlichen Siedlungsphase nirgends gegeben ist. Ansiedlungen der nachrömischen Zeit, d. h. der Völkerwanderungs- (späteres 3.–5. Jh.) und der Merowingerzeit (spätes 5. – frühes 8. Jh.) sind bisher für den Kraichgau nur indirekt – durch die Funde von Gräbern – belegt. Als Beispiele seien Zeutern bei Bruchsal⁵⁶ für den früheren Abschnitt oder der oben bereits genannte Reihengräberfriedhof von Barga bei Sinsheim⁵⁷ angeführt. Daß freilich keineswegs regelhaft eine Verlegung der Siedlungsstellen in der ausgehenden Merowingerzeit erfolgt sein muß, verdeutlichen Befunde aus Nachbarlandschaften. So ist im Neckarmündungsbereich etwa in den Wüstungen Hermsheim bei Mannheim-Neckarau⁵⁸ oder Kloppenheim bei Mannheim-Seckenheim⁵⁹ eine Weiterexistenz bis ins hohe Mittelalter ebenso gesichert wie etwa in Herbolzheim a.d. Jagst, Kreis Heilbronn⁶⁰, oder Vöhingen bei Schwieberdingen, Kreis Ludwigsburg⁶¹.

Das Material aller betrachteten Plätze zeigt in der Frühzeit deutliche Beziehungen zum nördlichen Oberrhein (verzierte „ältere, gelbtonige Drehscheibenware“, Wieslocher Ware), während sich Verbindungen nach Süden oder Osten frühestens seit der spätkarolingischen Zeit abzeichnen (vereinzelte Scherben früher „nachgedrehter“ Keramik in Aschheim und Böllingen). Am deutlichsten werden die Verbindungen in den Mittelneckarraum im 11./12. Jh. durch die Vorkommen der „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“ vom Typ Jagstfeld greifbar, die jedoch überall gegenüber der am Oberrhein⁶² (und auch im Kraichgau selbst?) hergestellten „älteren, grautonigen Drehscheibenware“ mengenmäßig zurücktritt. Später drücken sie sich im – mit Ausnahme Alt-Schwaigerns – allerdings recht verein-

zelten Auftreten von „rotbemalter Feinware“, von Bügelkannen oder Karniesrändern aus⁶³. Von Osten oder von Süden her muß im Hochmittelalter das Eindringen der „nachgedrehten“ Keramik erfolgt sein, die jedoch verglichen mit den Landschaften jenseits des Neckars oder südlich der Enz im Kraichgau nur eine Randerscheinung bleibt⁶⁴. Die insgesamt sehr stark westliche, oberrheinische Prägung des mittelalterlichen Geschirrs an den betrachteten Fundorten ist wohl durch die langandauernde Zugehörigkeit zu herrschaftlichen Einheiten zu erklären, die seit der fränkischen Erfassung dieses Raumes in der Zeit um 500 immer von Westen her auf den Kraichgau ausgriffen. Sobald man den Neckar nach Osten oder die Enz nach Süden hin überschreitet, ändert sich das Bild dann fast schlagartig. Fundorte wie Dallau, Neckar-Odenwald-Kreis⁶⁵, Herbolzheim a.d. Jagst, Kreis Heilbronn⁶⁶, die Weibertreu bei Weinsberg⁶⁷ oder das abgegangene Vöhingen bei Schwieberdingen, Kreis Ludwigsburg⁶⁸, zeigen zumindest seit dem hohen Mittelalter deutlich abweichende Warenart-Zusammensetzungen ihres Fundgutes.

Betrachtet man abschließend die Formen, so ist zu konstatieren, daß mit einer einzigen Ausnahme (Alt-Schwaigern) auch im späten Mittelalter⁶⁹ immer ein recht beschränkter Formenschatz begegnet, spezielle Tafelkeramik (Trinkbecher aus Irdenware, Protosteinzeug oder echtem Steinzeug, Schenkgefäße der rotbemalten Feinware aus Buoch), Hygienegefäße (Aquamanilien, Lavabos) etc. sind auch außerhalb des Kraichgaus in ländlichen Siedlungen äußerst selten anzutreffen, wenn sie überhaupt auftreten. Daß sie in anderen, gehobeneren gesellschaftlichen Sphären durchaus vorhanden waren, zeigt der Blick auf Burgen und Klöster im Kraichgau und in seinen Rand-

zonen. Zahlreiche Trinkbecher aus unterschiedlichen Materialien lieferten sowohl die schon erwähnte Weibertreu bei Weinsberg als auch die Burgen Horrenberg⁷⁰, Zuzenhausen⁷¹, Reichenstein bei Neckargemünd⁷² oder neuestens der Dilsberg bei Neckargemünd⁷³. Aquamanilienfunde wurden vom Michaelskloster auf dem Heiligenberg über Heidelberg bekannt⁷⁴.

Wie bislang nur Funde aus städtischen Latrinen, z. B. auf dem Kornmarkt oder im Collegium Academicum in Heidelberg, zei-

gen, muß man für einen Gutteil des Hausrates auch bei den Gefäßen selbst in Haushalten vermögender Bürger im ausgehenden Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit Ausführungen aus Holz annehmen. In noch weit stärkerem Maße dürfte dies für das ländliche Milieu gelten, aus dem aber leider weder im Kraichgau noch in anderen südwestdeutschen Regionen Kloaken oder Abfallgruben mit guten Erhaltungsbedingungen für organische Materialien zur Verfügung stehen.

Anmerkungen

- 1 G.P. Fehring/D. Lutz, Archäologische Grabungen im Bereich der Dorfwüstung Zimmern auf Gemarkung Stebbach, Kreis Sinsheim. ZGO 117, 1969, 357 ff.– D. Lutz, Archäologische Grabungen im Bereich der Dorfwüstung Zimmern auf Gemarkung Stebbach, Kreis Sinsheim. Vorläufiger Bericht über die zweite Grabungskampagne 1969. ZGO 118, 1970, 57 ff. – Neuestens: F. Dickmans, Die Wüstung Zimmern auf Gemarkung Stebbach, Gemeinde Gemmingen. Keramik und Siedlungsstruktur im südwestdeutschen Vergleich (1993).
- 2 Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) Abb. 3.
- 3 Fehring/Lutz, Grabungen (wie Anm. 1) Abb. 3.– Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) Abb.7.
- 4 Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) Abb. 7.
- 5 Zur Periodisierung der Siedlung: Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) 12 ff.
- 6 Als Beispiele sei lediglich hingewiesen auf Häuser aus Ulm-Eggingen; U. Gross, in: C.–J. Kind, Ulm-Eggingen – bandkeramische Siedlung und mittelalterliche Wüstung (1989) 320 ff. oder Lauchheim (jüngste Zusammenfassung: I. Stork, Germania 1997, im Druck).
- 7 Der einzige sichere Nachweis gelang bisher in Lauchheim: I. Stork, Phosphatkartierungen in den alamannischen Häusern von Lauchheim. Arch.Ausgr.Bad.-Württ.1991 (1992) 192 ff.
- 8 Speicherbefunde sind südlich des Mains sehr viel seltener als Grubenhäuser. Gute Beispiele kennt man aus der weiteren Umgebung Zimmerns aus der Wüstung Winterheim bei Speyer: H. Bernhard, Die frühmittelalterliche Siedlung Speyer „Vogelgesang“ Offa 39, 1982, 223 Abb. 7,8–10.
- 9 Ditzingen: M. Untermann/U. Gross, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Ditzingen, Kr. Ludwigsburg. Arch.Ausgr.Bad.–Württ.1987 (1988) 188 f.Abb. 137–138. – Leonberg-Höfingen: S. Arnold, Ein erwähnenswerter Siedlungsbefund aus Leonberg-Höfingen. Arch.Ausgr.Bad.–Württ.1993 (1994) 246 Abb. 149.
- 10 Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) Taf. 24,11.14. – Zu den Webgewichten allgemein: U. Gross, Zu den runden Webgewichten des frühen und hohen Mittelalters. Archäologische Informationen 15, 1992, 56 ff.
- 11 Zu den Kellern neuerdings: P. Donat, Zehn Keller von Gebesee, Lkr. Erfurt. Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen. Alt-Thüringen 27, 1993, 207 ff.
- 12 Nach Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) Abb.10 rechnet es zur Phase IIb.
- 13 U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden (1982) 73 ff.

- 14 Koch, Gräberfelder (wie Anm. 13) 78 f.– Siehe dazu ausführlich: U. Gross, *Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb* (1991) 36 ff.
- 15 Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) Taf. 10,9.– Gross, *Keramik* (wie Anm. 14) 74 Abb. 25,1.
- 16 B. Heukemes/U. Gross, Ein Töpferofen der „älteren, gelbtonigen Drehscheibenware“ aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. *Forsch.u.Ber.Arch.Mittelalt.Bad.-Württ.* 8 (1983) 301 ff. – Neuerdings: L. Hildebrandt/U. Gross, Ein frühmittelalterlicher Töpferofen aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch.-Ausgr.Bad.-Württ.* 1995 (1996) 312 ff. mit Abb. 191.
- 17 Kartierungen der unverzierten älteren, gelbtonigen bzw. der älteren, grautonigen Drehscheibenware bei Gross, *Keramik* (wie Anm. 14) 46 ff. Abb. 10, 11, 15.
- 18 Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) Taf. 10,20.
- 19 Zu den Pingsdorf-Imitationen: Gross, *Keramik* (wie Anm. 14) 78 f.; Kartierung 80 Abb. 28.
- 20 Gross, *Keramik* (wie Anm. 14) 56 Abb. 16,5. – Bei Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) fehlt diese Keramik völlig.
- 21 Dickmans, Zimmern (wie Anm. 1) Taf. 19,16.– Vergleiche dazu: Gross, *Keramik* (wie Anm. 14) Taf. 150,1–6 (Töpfereifunde aus Buoch).
- 22 Verbreitungskarte bei Gross, *Keramik* (wie Anm. 14) 81 Abb. 29.
- 23 R. Koch, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus Kirchhausen und Jagstfeld. *Jahrb.Hist.Ver. Heilbronn* 26, 1969, 25 ff.
- 24 Koch, Kirchhausen (wie Anm. 23) Abb. 14,1; 17,15–21; 18,17–22.
- 25 Koch, Kirchhausen (wie Anm. 23) Abb. 17,1–4.
- 26 Koch, Kirchhausen (wie Anm. 23) Abb. 17,14.
- 27 Koch, Kirchhausen (wie Anm. 23) Abb. 18,5,11.
- 28 Gross, *Keramik* (wie Anm. 14) 46 f.
- 29 Ein Gefäßfragment aus „Böllingen“ bereits abgebildet bei R.Koch, Zur Topographie des Dorfes Böllingen. In: *Schwaben und Franken*, 13.Jg., Nr.12. *Heimatgesch. Beil. Heilbronner Stimme* vom 9.12.1967. – Für die Erlaubnis zur Publikation der im Museum Heilbronn verwahrten Funde danke ich Frau Dr. Ch. Jakob, Heilbronn.
- 30 Gross, *Keramik* (wie Anm. 14) 46 f.
- 31 R.Koch, Frühmittelalterliche Keramik aus Esslingen-Sirnau, Heilbronn-Böckingen und Stetten am Heuchelberg. *Fundber.Schwaben N.F.18/I*, 1967, 246 ff.
- 32 Abbildung einiger Webgewichte: R.Koch, Eine karolingische Webhütte in Stetten am Heuchelberg. *Schwaben und Franken*, 11. Jg., Nr.10. *Heimatgesch. Beil. Heilbronner Stimme* vom 9.10.1965.
- 33 Koch, Frühmittelalterliche Keramik (wie Anm. 31) 271 f. Abb. 7,2,7–13; 8,1,6.8.12.16–18.20–22.
- 34 Koch, Frühmittelalterliche Keramik (wie Anm. 31) 272 Abb. 8,15 .
- 35 Koch, Frühmittelalterliche Keramik (wie Anm. 31) 271 f. Abb. 7,6; 8,9.
- 36 Koch, Frühmittelalterliche Keramik (wie Anm. 31) 272 Abb. 8,4,5.
- 37 Koch, Frühmittelalterliche Keramik (wie Anm. 31) 272 Abb. 8,11.
- 38 Koch, Frühmittelalterliche Keramik (wie Anm. 31) 272 Abb. 8,6.
- 39 Für die Möglichkeit, an dieser Stelle einige Stücke abbilden zu dürfen, danke ich der Bearbeiterin des Schwaigerner Fundmaterials, Frau Dr. D. Ade-Rademacher, Tübingen. – Siehe neuestens: D. Ade-Rademacher, *Die abgegangene Siedlung Alt-Schwaigern*. In: *Stadtverwaltung Schwaigern* (Hrsg.), *Heimatabuch der Stadt Schwaigern mit den Teilorten Massenbach, Stetten a.H. und Niederhofen* (1994) 78 ff.
- 40 Wenn in der Nähe aufgedeckte Reihengräber zugehörig sind, dürfte sie allerdings mindestens bis ins 7. Jh. zurückreichen: K. Wagenplast, in: *1200 Jahre Schwaigern (766–1966)* (1966) Abb. S. 9.
- 41 Ade-Rademacher, *Alt-Schwaigern* (wie Anm. 39) Abb. S. 81.
- 42 Ade-Rademacher, *Alt-Schwaigern* (wie Anm. 39) Abb. S. 80 (Nr.5).
- 43 Ade-Rademacher, *Alt-Schwaigern* (wie Anm. 39) Abb. S. 81 (Nr.2).
- 44 Kartierung der Bügelkannen: Gross, *Keramik* (wie Anm. 14) 103 Abb. 44.
- 45 Ade-Rademacher, *Alt-Schwaigern* (wie Anm. 39) Abb. S. 77 (Nr.3).
- 46 Ade-Rademacher, *Alt-Schwaigern* (wie Anm. 39) Abb. S. 77 (Nr. 1).

- 47 Ade-Rademacher, Alt-Schwaigern (wie Anm. 39) Abb. S. 75 (links).
- 48 Ade-Rademacher, Alt-Schwaigern (wie Anm. 39) Abb. S. 75 (rechts).
- 49 Ade-Rademacher, Alt-Schwaigern (wie Anm. 39) Abb. S. 75 (Mitte).
- 50 Auch etliche Lavabofragmente (Behälter für das Handwaschwasser) sowie Metallfunde und Reste von Fensterverglasungen deuten in diese Richtung (Freundlicher Hinweis D. Ade-Rademacher, Tübingen).
- 51 Ade-Rademacher, Alt-Schwaigern (wie Anm. 39) Abb. S. 82.
- 52 Die Kenntnis der hier vorgestellten Funde wird K. Banghard, Bonn, verdankt.
- 53 Vergl. dazu Gross, Keramik (wie Anm. 14) Taf. 142,11.12; 143,1.
- 54 Gross, Keramik (wie Anm. 14) 180; Taf. 36.
- 55 Gross, Keramik (wie Anm. 14) 181; Taf. 29–30.
- 56 A.Dauber, Neue Funde der Völkerwanderungszeit aus Baden. *Bad.Fundber.* 21, 1958, 139 ff.
- 57 Koch, Gräberfelder (wie Anm. 13).– Für den südlichen Kraichgau neuerdings: F. Damminger, Untersuchungen zur merowingerzeitlichen Besiedlung im Bereich des südlichen Kraichgaus (Diss. Mainz, 1993).
- 58 Gross, Keramik (wie Anm. 14) 177; Taf. 9–12.
- 59 Gross, Keramik (wie Anm. 14) 177; Taf. 13.
- 60 D.Lutz, Beobachtungen und Funde zur Frühgeschichte von Herbolzheim, Kr. Heilbronn. *Fundber. Bad.-Württ.* 3, 1977, 593 ff.
- 61 Gross, Keramik (wie Anm. 14) 185 f.; Taf. 78.
- 62 Gesichert ist eine Töpferei der Ware für Langenbrücken bei Bruchsal: Gross, Keramik (wie Anm. 14) 180; Taf.31). Hinweise in Gestalt von Fehlbränden liegen aus Wiesloch vor (freundlicher Hinweis L.Hildebrandt, Wiesloch). – Ein weiterer Ofenstandort wurde in Ubstadt-Weiher bei Bruchsal vermutet: U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland (1968) 161; Taf. 28–29.
- 63 Karniesrandgefäße dominieren im Fundgut der Töpferei des 14./15. Jh. von Bad Wimpfen/Berg: Funde im wesentlichen unpubliziert, einige Stücke abgebildet bei U. Gross, *Der Mittelneckarraum*. In: Stadtluft, Bettelmönch und Hirsebrei. Die Stadt um 1300. Katalog Zürich/Stuttgart (1992) 328.
- 64 Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß ganz im Osten des betrachteten Raumes im späteren 12. Jh. in Bad Rappenau eine Töpferei tätig war, die „nachgedrehtes“ Geschirr herstellte: Lobbedey, Untersuchungen (wie Anm. 62) 160 f.; Taf. 25–26.
- 65 Gross, Keramik (wie Anm. 14) 182 f.
- 66 Gross, Keramik (wie Anm. 14) 185; Taf. 70–71.
- 67 Für die Überlassung des Abbildungsteils seines Manuskriptes über die Funde der Burg Weibertreu danke ich R. Koch, Nürnberg.
- 68 Gross, Keramik (wie Anm. 14) 185 f.; Taf. 78.– S. Arnold/U. Gross, Archäologische Untersuchung im Gebiet der Wüstung Vöhingen, Gemeinde Schwieberdingen, Kreis Ludwigsburg. *Arch.Ausgr.Bad.-Württ.* 1990 (1991) 234 Abb. 148.
- 69 Erst in der Zeit nach 1200 beginnt die (Wieder-)Herausbildung eines breiteren keramischen Formenspektrums. Ein solches war in römischer Zeit bereits einmal vorhanden, wurde dann aber sukzessive reduziert und endete zwischen der Karolingerzeit und dem 12. Jh. in dem vielzitierten Topf-Kanne-Dualismus.
- 70 L. Hildebrandt/Ch. Prohaska-Gross/U. Gross, Archäologische Notdokumentation im Bereich der Burg Horrenberg, Gemeinde Dielheim, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch.Ausgr.Bad.-Württ.* 1994 (1995) 248 Abb. 166,12.
- 71 Gross, Keramik (wie Anm. 14) Taf. 28,8.11.12.
- 72 Unpublizierte Funde im Kurpfälzischen Museum Heidelberg.
- 73 Freundlicher Hinweis J. Haasemann, Neckargemünd.
- 74 U. Gross, Neufunde von Aquamanilien aus Steinheim/Murr, Kr. Ludwigsburg, und vom Heiligenberg bei Heidelberg. *Arch.Ausgr.Bad.-Württ.* 1984 (1985) 256 Abb. 231,a-d.